



Wilhelm de Terra

Das Dilemma des Janusgesichts

Empirische Erkundung der Verhältnisse zwischen Behinderung
und Geschlecht in Kindheit und Jugend

Perspektiven sonderpädagogischer Forschung

im Namen der Sektion Sonderpädagogik
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)
herausgegeben von
Christian Lindmeier, Birgit Lütje-Klose und Vera Moser

Wilhelm de Terra

Das Dilemma des Janusgesichts

Empirische Erkundung der Verhältnisse
zwischen Behinderung und Geschlecht
in Kindheit und Jugend

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes „Umgang mit Heterogenität: Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne“ (TU Dortmund, Prof. Dr. Ulrike Schildmann).

Ursprünglich als Dissertation an der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Technischen Universität Dortmund erschienen undT „Von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichend‘ – Empirische Erkundung der Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in Kindheit und Jugend“, 2018.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2018.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Abbildung auf Umschlagseite 1: Janus, römische Gottheit (Illustration von 1878) © ZU-09/istockphoto.de.
Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2018.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2270-1

Zusammenfassung

In der vorliegenden Dissertation verbinden sich ein quantitativer und ein qualitativer Forschungsansatz mit dem Ziel einer differenzierten Untersuchung der Verhältnisse zwischen den Kategorien Behinderung, Geschlecht und Alter in den Lebensphasen Kindheit und Jugend. Die quantitative Studie setzt sich mit Statistiken zum Empfang behinderungsspezifischer Ressourcen auseinander. Die qualitative Studie zielt auf die Sinnkonstruktionen sogenannter Gatekeeper (TorwächterInnen) bei der Vergabe behinderungsspezifischer Ressourcen. Das methodische Vorgehen umfasst zum einen eine Sekundäranalyse unterschiedlicher Statistiken zu behinderungsspezifischen Leistungen und Ressourcen, die (insbesondere) von Kindern und Jugendlichen empfangen werden. Dazu zählen die Eingliederungshilfe einerseits im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe, andererseits im Rahmen der Sozialhilfe, die sonderpädagogische Förderung sowie die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben. Zum anderen werden 18 Experteninterviews mit MitarbeiterInnen von Kinder- und Jugendämtern, Sozialämtern, Schulämtern und Agenturen für Arbeit geführt, die als TorwächterInnen besagte Ressourcen eröffnen. Die beiden Forschungsansätze sind komplementär zueinander angelegt, der Schwerpunkt der vorliegenden Dissertation liegt aber auf der qualitativen Studie.

In quantitativer Hinsicht besteht ein Ungleichgewicht in den Geschlechterverhältnissen, das sich sowohl dynamisch im Verlauf des Kindes- und Jugendalters als auch in Bezug auf sozial- bzw. schulrechtlich bestimmte Behinderungsformen und Förderbedarfe zeigt. Zudem verweisen Altersschwerpunkte unter den RessourcenempfängerInnen auf die strukturelle Ausrichtung einzelner behinderungsspezifischer Leistungen und Ressourcen.

In qualitativer Hinsicht zeigt sich, dass die Zuschreibung von Behinderung und damit die Entscheidung über den Zugang zu behinderungsspezifischen Leistungen nicht allein auf der Kategorie Behinderung fußen, sondern dabei auch andere Kategorien als Sinndimensionen eine wichtige Rolle spielen. Dazu zählen neben Alter und Geschlecht auch Ethnizität/Migrationshintergrund sowie eine Vielzahl weiter, organisationsinterner Kategorien. In diesem Zusammenhang untersucht die vorliegende Dissertation unter verschiedenen Gesichtspunkten auch die Verbindung von Gatekeeping und sozialer Ungleichheit.

Abstract

This thesis combines a quantitative and qualitative approach to a differentiated examination of the relationships between disability, sex and age during childhood and youth. The quantitative study critically examines the statistics of the receipt of disability-specific resources. The qualitative study is focused on the relevance of so-called gatekeepers for the allocation of disability-specific resources. The methodology includes a secondary analysis of various statistics concerned with disability-specific benefits and resources; especially those available to children and youth. Such benefits and resources include integration support, on the one hand as part of the general child- and youth support programs and on the other hand as part of the social services, the special needs education support as well as those benefits aiding integration into a regular working life. Additionally, employees from the childrens' protective services, the youth welfare office, the social and education services as well as the employment agency (18 in total), who act as gatekeepers for resource allocation, were interviewed. The two research approaches are complimentary whereby the emphasis is on the qualitative study.

There is a measurable inequality between the sexes which develops dynamically with age during childhood and youth and changes in terms of the social and educational regulations concerned with the form of any disability and the requirements for support. In addition, the average age of the resource recipients suggests that there are structural biases with individual disability-specific benefits and resources.

Qualitatively, it appears that the attribution of disability and therewith the possibility of receiving disability-specific benefits does not depend solely on the disability but is influenced by additional factors. As well as several, organisationally determined categories, these additional factors, based on emotions and logic, include, age, gender and migrant background. With this in mind, this thesis examines, from various viewpoints, the connections between gatekeeping and social inequality.

Inhalt

1	Einleitung	11
2	Theoretische Grundlagen	15
2.1	Theorie der Geschichten & Diskurse (Siegfried Schmidt)	15
2.2	Intersektionalitätsforschung	21
2.3	Theorie der Geschichten & Diskurse und Intersektionalitätsforschung: Versuch einer gemeinsamen Perspektive	29
2.4	Behinderung, Geschlecht und Alter als interdependente Kategorien	31
2.4.1	Behinderung	32
2.4.2	Geschlecht	38
2.4.3	Alter	44
2.5	Konzeption der Gestalt der „TorwächterInnen“	48
2.6	TorwächterInnen im Kontext sozialer Ungleichheit und Formulierung der Forschungsfragen	54
3	Empirische Grundlagen im Rahmen des Forschungsprojektes „Umgang mit Heterogenität: Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne“	59
3.1	Kindheit: Lebensanfang bis Vorschulalter	59
3.2	Kindheit und Jugend: Schulbesuch	61
3.3	Jugend: Berufliche Bildung	65
3.4	Erwachsenenalter: Erwerbsleben und Rentenalter	68
4	Anlage der empirischen Untersuchung	73
4.1	Sekundäranalyse	73
4.1.1	Definition, Möglichkeiten und Grenzen	73
4.1.2	Methodisches Vorgehen	75
4.2	ExpertInneninterviews	76
4.2.1	ExpertInnen und ExpertInnenwissen	76
4.2.2	Methodisches Vorgehen	78
4.3	Methodologische Überlegungen zur Verbindung von Sekundäranalyse und ExpertInneninterview	81
 Quantitative Studie zu den Verhältnissen zwischen Behinderung und Geschlecht in Kindheit und Jugend		
5	Methodische Aspekte	87
5.1	Indikatorwahl, Materialsuche und -begrenzung	87
5.2	Hinterfragen der Datensammlungen	93

6	Sekundäranalyse	101
6.1	Statistik der Kinder- und Jugendhilfe – Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen	101
6.1.1	Kontextualisierung	101
6.1.2	Auswertung	104
6.2	Statistik der Sozialhilfe – Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	108
6.2.1	Kontextualisierung	108
6.2.2	Auswertung	111
6.3	Statistik der Allgemeinbildenden Schulen – SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen	117
6.3.1	Kontextualisierung	117
6.3.2	Auswertung	123
6.4	Erhebung der Teilnehmer-Eingangsvoraussetzungen bei BvB und Ausbildungen in Berufsbildungswerken	130
6.4.1	Kontextualisierung	130
6.4.2	Auswertung	134
7	Zwischenfazit	141

Qualitative Studie zur Janusgesichtigkeit von TorwächterInnen

8	Methodische Aspekte und Entwicklung eines doppelseitigen Kategoriensystems	149
9	Organisationsbezogene Perspektive	153
9.1	Behinderungsdefinition der Organisationen	153
9.1.1	Jugendämter (Kinder- und Jugendhilfe)	153
9.1.2	Sozialämter (Sozialhilfeträger)	153
9.1.3	Schulämter (sonderpädagogische Förderung)	154
9.1.4	Agenturen für Arbeit (Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben)	155
9.2	Grundlagen der Entscheidungsfindung	156
9.2.1	Erfahrung	156
9.2.2	Akten	157
9.2.3	Legitimationsgrundlagen: Gutachten	157
9.2.4	Legitimationsgrundlagen: Testdiagnostik	160
9.2.5	Definitionsgrundlagen	161
9.3	Charakteristik der unterschiedlichen Hilfeleistungen	162
9.3.1	Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe	162
9.3.2	Eingliederungshilfe für behinderte Menschen im Rahmen der Sozialhilfe	162
9.3.3	Sonderpädagogische Förderung	163
9.3.4	Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben	163
9.4	Zuständigkeitsgrenzen	164
9.5	Umgang mit Ressourcen	165
9.5.1	Vorrangige Ressourcen ausgeschöpft?	165
9.5.2	Wahrung eigener Ressourcen	166

9.6	Prozessbeteiligte: Charakterisierung aus Sicht der TorwächterInnen	167
9.6.1	Gesundheitsämter	167
9.6.2	Fachdienste der BA	167
9.6.3	Sozialpädiatrische Zentren (SPZs)	168
9.6.4	Niedergelassene MedizinerInnen	168
9.6.5	Schulen	169
9.6.6	Eltern	169
9.6.7	Zugangssuchende selbst	169
9.6.8	Gerichte	170
9.6.9	Leistungsanbieter	170
9.6.10	Kooperation der Organisationen	171
10	Theoretische Generalisierung	173
11	Personenperspektive	177
11.1	Behinderung als zentrale Kategorie der TorwächterInnen	177
11.1.1	Körperliche Behinderung und Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung	177
11.1.2	Geistige Behinderung und Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung	178
11.1.3	Sinnesbehinderungen sowie Förderschwerpunkte Hören und Sehen ..	179
11.1.4	Sprachbehinderung und Förderschwerpunkt Sprache	179
11.1.5	Seelische Behinderung und Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung	180
11.1.6	Lernbehinderung und Förderschwerpunkt Lernen	181
11.1.7	Schwerbehinderung und Mehrfachbehinderung	182
11.1.8	Teilhabebeeinträchtigung	182
11.1.9	Behinderung und Migrationshintergrund/Schicht als Kategorien der TorwächterInnen	183
11.2	Alterskonzepte der TorwächterInnen	185
11.2.1	Alterstypischer Zustand	185
11.2.2	Kindheit	186
11.2.3	Jugend	187
11.3	Deutung von quantitativen Altersverteilungen durch die TorwächterInnen ..	189
11.3.1	Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen	189
11.3.2	Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	189
11.3.3	Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben	189
11.4	Geschlechterbilder der TorwächterInnen	190
11.4.1	Neutralitätsanspruch der TorwächterInnen	190
11.4.2	Jungen	191
11.4.3	Mädchen	192
11.5	Deutung der quantitativen Geschlechterverhältnisse durch die TorwächterInnen	194
11.5.1	Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen	194
11.5.2	Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	194
11.5.3	Sonderpädagogische Förderung	195
11.5.4	Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben	195

12	Theoretische Generalisierung	197
13	Untersuchungsergebnisse und Forschungsperspektiven	201
	Verzeichnisse	209
	Literaturverzeichnis	209
	Abbildungsverzeichnis	222
	Tabellenverzeichnis	222
	Danksagung	223

1 Einleitung

Wer gilt in Deutschland als behindert? In theoretischer Hinsicht fällt die Antwort keineswegs leicht, lassen sich doch zahlreiche wissenschaftliche Perspektiven auf Behinderung ausmachen, die auf sich zum Teil ausschließenden Forschungsrichtungen beruhen. Eine einheitliche Definition von Behinderung ist nicht in Sicht (vgl. Dederich 2009, S. 16f.; Bleidick 1998, S. 7 u. 18). Wer die Frage auch in quantitativer Hinsicht zu klären versucht und dabei nach verallgemeinerbaren Aussagen für das gesamte Bundesgebiet strebt, der kommt um die verschiedenen Behindertenstatistiken der Statistikbehörden nicht umhin. Jeder, der in diesen statischen Zählungen berücksichtigt wird, gilt im sozial- und/oder schulrechtlichen Sinne als behindert. Beruft man sich auf diese statistischen Grundlagen und die juristischen Behinderungsstatus, dann stellen sich weiterreichende Fragen: Wer ist es eigentlich, der darüber entscheidet, welche Menschen als behindert gelten und welche nicht? Vor allem aber: Wie gelangen die Verantwortlichen zu ihren Entscheidungen?

Von diesen beiden Grundfragen geht die vorliegende Untersuchung „*Von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichend*“ – *Empirische Erkundung der Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in Kindheit und Jugend* aus. Sie entstand im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes Umgang mit Heterogenität: *Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne*, welches von Prof. Dr. Ulrike Schildmann am Lehrstuhl Frauenforschung in Rehabilitation und Pädagogik bei Behinderung initiiert und koordiniert wurde. Dieses Forschungsprojekt stellt einen Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit sozialen Ungleichheitslagen dar, durch welchen behinderten Menschen asymmetrische soziale Positionen zugewiesen werden. Im Zentrum des Forschungsinteresses standen Wechselwirkungen zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter (im Sinne unterschiedlicher Lebensphasen). Behinderung ist, so eine zentrale Erkenntnis aus dem Forschungsprojekt, über die gesamte Lebensspanne hinweg betrachtet das Resultat durchaus wechselnder Konstruktionsprozesse.

Ulrike Schildmann (2013) und Dana Marks (2011), deren Pilotstudie wichtige Grundlagen für die vorliegende Arbeit gelegt hat, haben auf struktureller Ebene drei politische Perspektiven auf Behinderung herausgearbeitet. Am Lebensanfang dominiert eine gesundheitspolitische Perspektive, die im Verlauf der Kindheit zunehmend von einer bildungspolitischen abgelöst wird. Im Erwachsenenalter vollzieht sich hingegen ein Wechsel von einer arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischen auf eine sozialpolitische Perspektive auf Behinderung. In diesem Zusammenhang zeigten sich die je nach Lebensphase wechselnde Bedeutungen unterschiedlicher Behinderungskonstruktionen wie etwa sonderpädagogischer Förderbedarf oder Schwerbehinderung. Zwischen Behinderung und Geschlecht entstehen dabei verschiedene Wechselwirkungen, die sich erst in der Lebensspannenperspektive und nicht in isolierten Betrachtung einzelner Lebensphasen erkennen lassen (vgl. auch Schildmann 2010b). So zeigen sich jeweils in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Behinderungskonstruktionen deutliche quantitative Ungleichverhältnisse zwischen männlichen und weiblichen Menschen mit Behinderung. Der hohe Männeranteil geht erst im hohen Erwachsenenalter zurück. Ein Grund hierfür ist das größere Armutsrisiko von Frauen in dieser Lebensphase und ein daraus resultierender Bedarf an Unterstützungsleistungen. Diese quantitativen Ungleichverhältnisse stehen, wie das Forschungsprojekt zeigt, mit wechselnden Benachteiligungslagen für männliche und weibliche Menschen mit Behinderung in Zusammenhang (vgl. Schildmann 2013; Libuda-Köster, Sellach 2009). Für die Auseinandersetzungen mit solchen Wechselwirkungen wurde im Forschungsprojekt

die Intersektionalitätsforschung als theoretische Grundlage genutzt und gleichzeitig durch das Forschungsinteresse an der bislang vernachlässigten Kategorientriade Behinderung, Geschlecht und Alter kritisch ausdifferenziert.

Für die Auseinandersetzung mit den Grundfragen dieser Arbeit bedarf es im empirischen Sinne eines Indikators für Behinderung. Kinder und Jugendliche, die im sozial- oder schulrechtlichen Sinne als behindert gelten, erhalten Zugang zu behinderungsspezifischen Ressourcen. Darunter versteht der Verfasser sachliche oder personelle Mittel, die dem Ausgleich von sozialen Nachteilen aufgrund von Behinderung dienen sollen. Wie alle gesellschaftlich relevanten Ressourcen werden auch diese als begrenzt angesehen und sind daher zu limitieren. Hierfür bedarf es entsprechend der aus der gegenwärtigen Sozial- und Wirtschaftsordnung geborenen Logik der begrenzten Ressourcen sog. Gatekeeper. Diese Gatekeeper oder TorwächterInnen¹ sollen durch legitimierte (d. h. gesellschaftlich – z. B. durch Gesetze – anerkannte) wie legitimierende (d. h. rechtens machende und Kontingenz nehmende) Selektion von AspirantInnen die Verteilung knapper Ressourcen organisieren – es geht also im Sinne der Sozial- und Wirtschaftsordnung um die Frage der angemessenen Begrenzung, nicht aber um eine gerechte Verteilung. Der Gatekeeping-Ansatz wurde insbesondere zur Erforschung von Übergängen und Statuspassagen angewendet (vgl. Hollstein 2007; Struck 2001; Behrens, Rabe-Kleberg 1992 u. 2000). Auch unter pädagogischen Fragestellungen wurde hierauf zurückgegriffen (vgl. Betz 2006; Heinz 1992b), bislang jedoch nicht mit Blick auf Behinderung. Die vorliegende Arbeit soll zur Schließung dieser Forschungslücke beitragen. Hierfür werden zwei empirische Zugangswege beschrrieben: einerseits eine Sekundäranalyse (vgl. Friedrichs 1973) von Statistiken über den Empfang von behinderungsspezifischen Ressourcen sowie andererseits ExpertInneninterviews (vgl. Meuser, Nagel 2010, 2009a+b u. 1991) mit TorwächterInnen, die über den Zugang zu diesen Ressourcen entscheiden und einen hierfür erforderlichen rechtlich definierten Behinderungsstatus zuschreiben können. Die Verbindung einer quantitativen und einer qualitativen Studie begründet sich in deren unterschiedlichen Erklärungsstrategien für soziale Beobachtungen (vgl. Gläser, Laudel 2010). Anhand der Sekundäranalyse behinderungsbezogener Statistiken lassen sich Aussagen darüber treffen, wie viele Kinder und Jugendliche behinderungsspezifische Res-

1 An reflektiertes wissenschaftliches Schreiben wird mittlerweile vielfach der Anspruch gerichtet, ungleiche Benennungspraktiken zu vermeiden und Machtverhältnisse in SprecherInnenpositionen deutlich werden zu lassen. Sogenannte privilegierte SprecherInnenpositionen versucht Lann Hornscheidt (publizierte 2007 als Antje Hornscheidt) über die Verbindungen von vorgeblich selbstkritisch ausgewählten und begrenzten Kategorisierungen zu markieren. Das Ergebnis ist erkenntnistheoretisch irreführend und methodisch fragwürdig. Ein Beispiel für diese Bezeichnungspraxis ist „[der] weiße[n]_westeuropäische[n]_Philosoph[en] Luis Althusser“ (zit. nach Hornscheidt 2007, S. 70). Zur „Entgeschlechtlichung von Sprache“ (Baumgartinger 2008, S. 28) werden sogar gänzlich neue Bezeichnungssysteme geschaffen (vgl. Baumgartinger 2008). Beiden Praktiken möchte ich mich nicht anschließen: Der Erkenntnisgewinn aus dem Vorgehen Hornscheidts beschränkt sich meines Erachtens auf das Aufzeigen von beschränkten Diskurszugängen. Dabei stehen empirisch gesehen solche Positionsmarkierungen auf wackligen Füßen, wenn sich zum Beispiel die Positionsmarkierung Geschlecht lediglich auf Vornamenskenntnisse Hornscheidts stützt (vgl. Hornscheidt 2007, S. 68). Mit solchen leichthin vorgenommenen Positionsmarkierungen entledigt man sich der Mühe, empirische Zugänge zu den komplexen Prozessverhältnissen zwischen Kategorien zu suchen. Weiterhin besteht dabei die Gefahr, SprecherInnenpositionen per se wegen suspekt erscheinender Privilegierung herabzusetzen und damit letztlich neue Hierarchien in (wissenschaftlichen) Diskursen zu schaffen. Darüber hinaus stimmt Baumgartingers Versuch skeptisch, wenn eine entgeschlechtliche Sprache beobachtbare geschlechtsbezogene soziale Praktiken nicht mehr zu benennen vermag und sie ins Reich des Unbenannten verbannt. Stattdessen wird in dieser Arbeit zur Bezeichnung von Personengruppen durch den Verfasser (nicht aber im empirischen Material) das Binnen-I verwendet, um exemplarisch an die Grenzen kategorialer Bezeichnungen zu erinnern. Durch den Setzungscharakter von Bezeichnungen müssen wir stets Ausschlüsse treffen. Das mag kritisieren, wer will, doch dahinter zurücktreten kann niemand.

ourcen bzw. einen sozial- oder schulrechtlichen Behinderungsstatus erhalten. Dabei ist entsprechend dem Forschungsinteresse stets die Verbindung zu Alter und Geschlecht als statistisch erfasste Merkmale in den Blick zu nehmen. Ohne diese Kenntnis fehlt es an wichtigen Differenzierungs- sowie Relationsmöglichkeiten. Die quantitativen Daten bieten zudem Anlässe für Interviewfragen. Behinderungsspezifische Ressourcen haben zur Voraussetzung, dass deren EmpfängerInnen als behindert bestimmt werden. Hierzu müssen TorwächterInnen als RepräsentantInnen von Organisationen, die eben diese Ressourcen zur Verfügung stellen, Zuschreibungen vornehmen, die ihnen und anderen als sinnhaft und nicht als kontingent erscheinen müssen. Auf die Art und Weise, wie die TorwächterInnen hier ein „*Sinn-geschehen* [Hervorh. i. Orig.; WdT]“ (Schmidt 2003, S. 80) entstehen lassen, zielt das zentrale Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit. Um solche Sinnkonstruktionen theoriefundiert rekonstruieren und interpretieren zu können, werden die Theorie der Geschichten & Diskurse² des Kommunikationswissenschaftlers Siegfried J. Schmidts (2005, 2003) sowie die Intersektionalitätsforschung (vgl. ex. Schildmann, Schramme 2017; Walgenbach 2016 u. 2012; Lutz, Vivar, Supik 2010b; Winker, Degele 2009) als theoretische Grundlage herangezogen. Die komplexe Erkenntnistheorie Schmidts erlaubt es, die Entscheidungen und Zuschreibungen von TorwächterInnen unter verschiedenen Aspekten ausdifferenzieren. Im Rahmen ihres Unterscheidungsmanagements (Schmidt 2003, 40) nehmen TorwächterInnen Bezug auf verschiedene Kategorien als gesellschaftlich anerkannte Sinndimensionen. Hierbei wird insbesondere nach der Bedeutung der Kategorien Behinderung, Geschlecht und Alter gefragt. Die Intersektionalitätsforschung wiederum hilft zu verstehen, wie sich das gleichzeitige Zusammenwirken oder besser gesagt die gleichzeitige Bezugnahme auf unterschiedliche Kategorien gestalten und welche Ungleichheitslagen daraus erwachsen können. In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, eine gemeinsame Perspektive von Theorie der Geschichten & Diskurse und der Intersektionalitätsforschung zu entwerfen. In dieser Perspektive sollen erkenntnistheoretische Schwächen der Intersektionalitätsforschung und analytische Grenzen der Theorie der Geschichten & Diskurse überwunden werden.

In ihrem Unterscheidungsmanagement müssen die TorwächterInnen letztlich zwei Perspektiven gleichzeitig einnehmen, um die Kontingenz ihrer Zuschreibung von Behinderung und ihrer Entscheidung über Ressourcenzugänge bewältigen zu können: eine personenbezogene Perspektive auf die Zugangssuchenden mit ihren Bedürfnissen, Rechtsansprüchen, (durch die TorwächterInnen zuzuschreibenden) persönlichen Merkmalen usw. und eine organisationsbezogene Perspektive auf formale Prozessvorgaben, verfügbare Ressourcen usw. der durch sie vertretenen Organisation. Daher lässt sich in Anklang an den römischen Gott Janus, der an Portalen wachend zwei Blickrichtungen einnimmt, von der Janusgesichtigkeit von TorwächterInnen sprechen.

Die Arbeit gliedert sich in *13 Kapitel*. Im *2. Kapitel* werden zunächst die Theorie der Geschichten & Diskurse sowie zentrale Standpunkte und Erkenntnisse der Intersektionalitätsforschung dargestellt, um anschließend eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln. Im Anschluss daran wird das jeweilige Vorverständnis zu den Kategorien Behinderung, Geschlecht und Alter formuliert. Daraufhin wird die Gestalt der hier relevanten Torwächterinnen konzipiert und ihr Wirken im Kontext sozialer Ungleichheit verortet. Das Kapitel schließt mit der Aufstellung von vier Forschungsfragen ab.

2 Das Satzzeichen „&“ dient dem Herausstreichen von „Wirkungszusammenhänge[n] im Sinne der Allgemeinen Systemtheorie [...] deren Komponenten miteinander in strikter Komplementarität verbunden sind“ (Schmidt 2005, S. 9). Schmidt bezieht sich hier auf die Ausführungen von Gerhard Schlosser (1993) zu einer Allgemeinen Systemtheorie.

Im 3. *Kapitel* werden anhand von für den Forschungszeitraum des DFG-Projektes (2010–2013) vorliegende Untersuchungen die empirischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit dargestellt. Dabei gilt es, die Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht über die gesamte Lebensspanne hinweg zu beachten, wobei allerdings der Interessensschwerpunkt auf die Lebensphasen Kindheit und Jugend liegt.

Das 4. *Kapitel* erläutert Sekundäranalyse und ExpertInneninterviews als Forschungsmethoden sowie deren Verbindung im Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Die *Kapitel 5–7* umfassen die quantitative Studie. Zunächst wird eine Indikatorwahl zur statistischen Erfassung von Behinderung getroffen, um danach passende Statistiken auszuwählen. Da in Kindheit und Jugend Eingliederungshilfe im Rahmen der Jugendhilfe sowie der Sozialhilfe, sonderpädagogische Förderung sowie Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben wichtige behinderungsspezifische Ressourcen darstellen, werden die sie jeweils ausweisenden Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, die Statistik der Sozialhilfe, die *Statistik der Allgemeinbildenden Schulen* sowie die *Erhebung der Teilnehmer-Eingangsvoraussetzungen bei BvB und Ausbildungen in Berufsbildungswerken* zur Sekundäranalyse herangezogen. Im Rahmen eines Zwischenfazit werden die ersten zwei Forschungsfragen beantwortet.

Die *Kapitel 8–12* umfassen die qualitative Studie. Es wurden TorwächterInnen interviewt, die über den Zugang zu Eingliederungshilfe im Rahmen der Jugendhilfe sowie der Sozialhilfe, sonderpädagogische Förderung an Schulen sowie Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben entscheiden. Es wurden drei Interviews mit TorwächterInnen aus Kinder- und Jugendämtern, jeweils vier mit MitarbeiterInnen aus Sozial- sowie Schulämtern und sieben mit Verantwortlichen aus den Agenturen für Arbeit durchgeführt. Das theoretische Konstrukt der Janusgesichtigkeit dient als roter Faden im empirisch gebildeten Kategoriensystem und soll zur Beantwortung der zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit führen, wie sich Torwachtprozesse sowie das Unterscheidungsmanagement von TorwächterInnen gestalten und welche Bedeutung Behinderung, Geschlecht, Alter und anderen Kategorien darin zukommt. Das am Interviewmaterial gebildete Kategoriensystem trennt sich in eine organisationsbezogene und die personenbezogene Perspektive, welche jeweils mit einer theoretischen Generalisierung abschließen. Im Sinne des Ansatzes von Meuser und Nagel werden im Zuge einer theoretischen Generalisierung die zuvor empirisch gebildeten Kategorien in größere Zusammenhänge gesetzt und damit wichtige Untersuchungserkenntnisse formuliert.

Im 13. *Kapitel* werden schließlich die beiden ausstehenden Forschungsfragen beantwortet sowie die sich aus der Arbeit ergebende Forschungsperspektiven aufgezeigt.

Wer ist es, der darüber entscheidet, welche Menschen als behindert gelten und welche nicht? Vor allem aber: Wie gelangen die Verantwortlichen zu ihren Entscheidungen? Von diesen beiden Grundfragen geht die vorliegende Untersuchung aus. Sie verbindet einen quantitativen und einen qualitativen Forschungsansatz mit dem Ziel einer differenzierten Untersuchung der Verhältnisse zwischen den Kategorien Behinderung, Geschlecht und Alter in den Lebensphasen Kindheit und Jugend. Die quantitative Studie setzt sich mit Statistiken zum Empfang behinderungsspezifischer Ressourcen auseinander. Die qualitative Studie zielt – erstmalig in der sonderpädagogischen Forschung – auf die Sinnkonstruktionen sogenannter Gatekeeper bei der Vergabe behinderungsspezifischer Ressourcen. Die theoretische Grundlage hierfür bildet eine gemeinsame Perspektive von der *Theorie der Geschichten & Diskurse* und der *Intersektionalitätsforschung*.



Der Autor

Wilhelm de Terra, Jahrgang 1983, studierte Geschichte, Germanistik und Sonderpädagogik in Bielefeld. Nach seinem Mitwirken am DFG-Forschungsprojekt „Umgang mit Heterogenität: Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne“ ist er als Lehrer im Schuldienst tätig.

978-3-7815-2270-1

